

# Hirtenworte in die Zeit

## Die deutschen Bischöfe über einige Gefahren in unserer Zeit

*Am 28. und 29. August 1963 fand die diesjährige Fuldaer Bischofskonferenz statt. Ihr ging eine zweitägige Konferenz zur Vorbereitung auf die Zweite Session des Konzils voraus, die die Bischöfe Österreichs, Deutschlands, der deutsch-sprechenden Schweiz mit Vertretern des französischen, belgischen, holländischen und skandinavischen Episkopats vereinte. Vier Themenkreise bestimmten die Jahreskonferenz der deutschen Bischöfe: die Linderung der Not in der Welt, das Verhältnis der kommunistischen Staaten zur Kirche, die Zweite Session des Konzils und einige bedenkliche Strömungen im deutschen Katholizismus. Die Bischöfe beschlossen die Weiterführung der Adveniat-Aktion für weitere drei Jahre und veröffentlichten einen gemeinsamen Hirtenbrief, der in allen Gottesdiensten in der Bundesrepublik und in West-Berlin am 22. September verlesen wurde. Er hat folgenden Wortlaut:*

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Wie alljährlich haben wir deutschen Bischöfe uns in Fulda am Grab des hl. Bonifatius versammelt. Wir bedauern es schmerzlich, daß die Oberhirten aus Berlin und dem mitteldeutschen Land durch ungerechte Maßnahmen daran gehindert werden, bei uns zu sein. Darum sagen wir an erster Stelle unseren Mitbrüdern im Bischofsamt drüben einen Gruß herzlicher Verbundenheit und mit ihnen den Priestern und Ordensleuten sowie dem ganzen Gottesvolk ihrer Gemeinden. Die gewaltsame Trennung mahnt uns neu, durch die lange Zeit nicht zu ermüden im fürbittenden Gedenken für sie und alle, die in Bedrängnis und Unfreiheit leben.

In wenigen Tagen werden wir zur Zweiten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils nach Rom reisen. Darum war ein Teil unserer Überlegungen in Fulda den kommenden Themen des Konzils gewidmet. Wir werden wieder für längere Zeit von euch getrennt sein; und doch sind unsere Gedanken, unsere Gebete und unsere Sorgen stets bei euch. Ihr aber geht mit uns und seid bei uns in allen Beratungen und Entschlüssen, die ja letztlich euch gelten. Als Konzilsväter möchten wir uns das Wort des hl. Paulus zu eigen machen: „Wir danken Gott allzeit für euch alle, wenn wir in unseren Gebeten euer gedenken. Unablässig denken wir an die Betätigung eures Glaubens und an das Mühen eurer Liebe und die Beharrlichkeit eurer Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus, vor unserem Gott und Vater“ (1 Thess. 1, 2—3). Wir wissen, daß vieles, was verheißungsvoll in der Ersten Konzilsperiode begonnen hat und — so hoffen wir zuversichtlich — zu einem guten Abschluß kommen wird, aus der Kraft unserer Gemeinden herauswächst. Doch wie Paulus, der hier Gott dem Vater so ergreifend dankt, in allen Briefen ernste Sorgen ausspricht, so sind auch unsere Gedanken an euch nicht frei von Sorgen. Die Lage der Kirche in Deutschland und zumal manche Strömungen im gegenwärtigen Schrifttum katholischer Autoren verlangen unsere ernste Wachsamkeit.

So möchten wir euch ein stärkendes Wort sagen, das gemäß dem väterlichen Zuruf des Apostels die drei tragenden Grundkräfte unseres Lebens in Christus anspricht: Glaube, Hoffnung und Liebe.

### I

Unser erster Anruf an euch lautet: „Steht fest im Glauben!“ (1 Kor. 16, 13).

Die Stärkung und Klärung des Glaubens ist ein zentrales Anliegen des Konzils. Vor allem soll die Kirche als Licht der Völker sichtbar werden. Das Wesen und Wirken der Kirche, die Stellung des Laien in der Kirche, ihre Sendung in die Welt sollen so ausgesprochen werden, daß der katholische Christ seiner Kirche froh wird und in ihr die Kraft findet, sein persönliches Leben und seine Aufgabe in der heutigen Welt zu meistern.

Wir deutschen Bischöfe haben Anlaß, unseren Gemeinden mit ihren tätigen Gliedern ein herzliches Wort des Dankes zu sagen für die Lebendigkeit des Glaubens, die in ihnen sichtbar wird. Viele Erwägungen und — wie wir hoffen — Beschlüsse des Konzils wären wohl nicht möglich ohne Bewegungen der letzten Jahrzehnte, die den Glauben zum wachen Leben erweckt haben und an denen auch die deutschen Katholiken einen besonderen Anteil haben. Wir denken etwa an die Bibelbewegung und an die liturgische Erneuerung. Wenn wir heute unsere Kirche nicht nur bekennen, sondern sie froh und kraftvoll erleben, dann liegen die Wurzeln in dem bereiten Vernehmen des Wortes der Heiligen Schrift und in dem tätigen Mitvollzug der Liturgie. Die beiden Bewegungen gehen in ihren Auswirkungen weit über das Studium der Heiligen Schrift und über die Mitfeier der Liturgie hinaus. Sie haben neue Anstöße gegeben, Glauben und Frömmigkeit zum Sauerteig auch für das gesellschaftliche und kulturelle Leben zu machen.

Aber zwei Sorgen müssen wir offen aussprechen! Die eine gilt der Glaubenshaltung vieler, auch ernster katholischer Christen. Die Welt, in der wir leben, ist aufgewühlt und erschüttert. Wir stehen in einer Zeit, die voll der Spannungen ist und eine Zeit des Umbaus und der Übergänge genannt werden kann. So kommt in vielen das Gefühl der Unsicherheit auf, und es zeigen sich Erscheinungen bedrohlicher Ermüdung im Glauben und in der ganzen religiösen Haltung. Da tut ein ruhiges, geduldiges Stehen im Glauben not. Der Apostel verrichtet in dem vorhin gehörten Briefwort seine Danksagung „vor unserem Gott und Vater“. Das Antlitz des Vaters ist uns zugewandt. In allem Fragen und Suchen nach den rechten Wegen und Entschlüssen ist er uns nahe. Auch unsere Zeit liegt in der Hand Gottes, der uns liebt und sucht. Das soll uns mitten in manchem undurchdringlichen Dunkel mit Licht, Vertrauen und Mut erfüllen. Gerade in unserer Zeit können wir erfahren, daß der Glaube nach dem Wort des Hebräerbriefes „die Zuversicht ist auf das, was man hofft, Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht“ (Hebr. 11, 1).

Unsere andere Sorge betrifft falsche Auffassungen über die Kirche, wie sie hier und dort im katholischen Volk, vor allem aber unter der Intelligenz, verbreitet werden. Es wird oft eine Kritik an der Kirche, an ihrer Vergangenheit und ihrem gegenwärtigen Weg, geübt, die nicht nur die Sündhaftigkeit und menschliche Begrenztheit der pilgernden Kirche meint, sondern in einer verkehrten, manchmal sogar häretischen Vorstellung von der Kirche wurzelt.

Man bildet sich ein wirklichkeitsfremdes Idealbild der Kirche, als ob sie nur aus charismatischen, geisterfüllten Menschen bestehe. Für manche ist eine Märtyrer-Kirche das geheime, aber einseitige Leitbild. Alle schöpferische Begegnung der Kirche mit der Kultur und der Gesellschaft der verschiedenen Geschichtsperioden wird als Abfall von einer angeblich reinen Urgestalt angesehen. Das Grundgeheimnis der Kirche aber ist das Geheimnis der Menschwerdung. Darum muß sie sich allen Zeiten mit ihren Kultur- und Gesellschaftsformen stellen. Dabei wird die Kirche immer aus Heiligen und Sündern, aus wenigen prophetischen Gestalten und vielen mittelmäßigen Gliedern bestehen. Eines aber sollten wir zur Zeit des Konzils vor allem sehen: Alle Bemühungen eurer Bischöfe um das lebendige Glaubensverständnis der Kirche, um eine fruchtbare und zeitgerechte Gestaltung des kirchlichen Lebens, um die Eigenständigkeit der Weltverantwortung des katholischen Laien wird mit Recht in den Augen der anderen Konzilsväter fragwürdig, wenn zur gleichen Zeit deutsche Katholiken Forderungen erheben, die einer eigenwilligen, falschen Deutung der Offenbarung und der Geschichte der Kirche entspringen. Auch aus diesem Grund erfüllen uns solche Fehlhaltungen mit großer Sorge. Hier ist eine verantwortungsvolle, aus gläubiger Liebe zur Kirche wachsende Auseinandersetzung und Klärung unter den deutschen Katholiken selbst, besonders unter unserer Jugend, notwendig. Verurteilungen durch das kirchliche Lehramt, Mahnungen und Warnungen der Bischöfe genügen nicht. Hier seid ihr alle angerufen, je nach euren Fähigkeiten und nach eurer Stellung in dieser Zeit.

## II

Als zweites Wort der Ermutigung rufen wir euch den Satz aus dem Hebräerbrief zu: „Lasset uns unbeugsam festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung!“ (Hebr. 10, 23).

Wiederum ist es beglückend, wie bei der Arbeit des Konzils darum gerungen wird, die Kirche und ihren Weg im Lichte ihrer endgültigen Erfüllung in Christus zu sehen und so die Maßstäbe zu gewinnen für eine erneuernde Gestaltung des kirchlichen Lebens. Doch dieses Hoffen der Kirche auf den kommenden Herrn soll kein untätiges Stillesitzen sein, sondern kraftvolles Wirken, wie es die Stunde gebietet. Gerade die Weltverantwortung der Kirche, zumal der katholischen Laien, ist eines der großen Konzilsziele. Auch hier wissen wir deutschen Konzilsväter uns getragen von fruchtbaren Ansätzen in unseren Gemeinden und unter den deutschen Katholiken. Ist es nicht hoffnungsvoll, zu sehen, wie trotz manchen Niedergangs und Abfalls der Geist Gottes die Kirche bewegt! Und in vielen Menschen wird die Kraft des Evangeliums, der Geist Jesu Christi ganz neu fruchtbar. Neue Formen werden unter seinem Antrieb gesucht und gefunden, Formen, die die Botschaft Jesu Christi für unsere Tage und für die heutigen Menschen neu aufleuchten lassen und in die Zukunft weisen. Ebenso wollen wir dankbar anerkennen, daß in den letzten 18 Jahren in unserem Volk trotz vieler Mängel ein Aufbauwerk geschaffen wurde, bei dem Gedanken christlicher Weltgestaltung entscheidend mitwirkten und bei dem katholische Laien, im Zusammenwirken mit anderen, zumal mit evangelischen Mitbürgern, hervorragende, oft mühsame und manchmal schlecht bedankte Arbeit leisteten.

Wenn wir aber ein Wort des Dankes für das Ausharren

in der Hoffnung sagen, dann dürfen wir den anderen Teil Deutschlands nicht vergessen, in dem das Leben in der Kirche und das Wirken in der Welt sehr viel schwerer sind. Dort sind die Zeugnisse des beharrlichen Hoffens oft noch überwältigender als im freien Teile Deutschlands. Auf solcher Kraft der Hoffnung, die sich durch keine äußere Macht niederdrücken läßt, ruht das Geheimnis der inneren Erneuerung der Kirche.

Doch auch hier bedrücken uns Sorgen.

Unsere Zeit hat eine eigentümliche Neigung zum Pessimismus. Was Literatur und Film, Fernsehen und angesehene Theater als Ausdruck unserer Zeit anbieten, trägt nur zu oft den Stempel der Ausweglosigkeit und der Hoffnungslosigkeit. Gewiß ist heute keinem von uns möglich, einen naiven Optimismus und Fortschrittsglauben zu hegen. Wir haben zuviel erfahren und sind nüchtern geworden. Aber es gibt eine Hoffnungslosigkeit, die nur zu unfruchtbarer Kritik führt und die Kraft des Handelns lähmt. Oft genug lassen sich auch Christen von diesem zersetzenden Pessimismus anstecken.

Auch im innerkirchlichen Raum wirken sich jene bedenklichen Strömungen, von denen wir sprachen, zersetzend aus. Es gibt unter den deutschen Katholiken Gruppen, welche die hoffnungsvollen Zeichen kirchlicher Erneuerung offenbar nicht sehen wollen und ihrer nicht froh werden können. Sie äußern stets aufs neue ihre scharfe Kritik an allem, was kirchliche Hierarchie und kirchliche Ordnung in Vergangenheit und Gegenwart betrifft und was katholische Laien und katholische Gruppen an fruchtbarer Arbeit leisten. Nicht als ob es keine Kritik anzumelden gäbe! Aber sie muß aufbauen, sie darf nicht zersetzen. Sie darf nicht den fruchtbaren Ansätzen des Konzils in den Rücken fallen. So rufen wir euch auf, in nüchternen, aber zuversichtlicher Hoffnung die Stunde zu nützen und so dem Herrn entgegenzugehen.

## III

Das dritte und letzte Wort der Ermutigung entnehmen wir dem ersten Brief des hl. Petrus: „Vor allem übet ohne Unterlaß die Liebe gegeneinander!“ (1 Petr. 4, 8).

In der gegenwärtigen Stunde des Zweiten Vatikanischen Konzils regt sich überall in der Kirche die Einsicht, daß die Kirche sich im großen und im kleinen als lebendige, tätige Gemeinschaft der Liebe darstellen und verwirklichen müsse. Auch hier dürfen wir euer in Dankbarkeit gedenken. Die Missionshilfe der deutschen Katholiken ist in den letzten Jahren wesentlich gewachsen. Eure Antwort auf die beiden bischöflichen Aktionen „Misereor“ und „Adveniat“ hat unsere Erwartungen übertroffen. Für viele Katholiken ferner Länder wird der lebendige Glaube unter den Katholiken unseres Vaterlandes erst durch diese Werke der Liebe sichtbar und glaubwürdig. So unterstützt ihr auch dadurch das Mühen eurer Bischöfe auf der großen Kirchenversammlung der ganzen katholischen Welt.

Doch gerade hier müssen wir unsere Sorge besonders eindringlich aussprechen. Um uns her wächst eine gigantische Welt der Technik. Während wir aber nach den Sternen greifen, erkalten unter uns Menschlichkeit und Liebe. Berufe, die den Dienst für den anderen zum Inhalt haben, sind nur wenig gefragt. Wir wissen nicht, ob nicht in Zukunft bei uns manches Pfarrhaus, manches Krankenhaus und Altersheim geschlossen werden müssen, weil die selbstlos dienenden Menschen fehlen. Hier aber ruft Gott uns

an, jeden einzelnen aus uns und die Kirche insgesamt. Uns ist heute aufgetragen, durch die helfende und brüderliche Liebe die „Menschenfreundlichkeit Gottes“ zu bezeugen. So viele Menschen, die im Glauben unsicher und müde geworden sind und die von der Hoffnungslosigkeit unserer Tage befallen wurden, sollen durch die Lauterkeit unserer Liebe wieder an die Liebe Gottes glauben lernen. Was nützt ein noch so gutes Erneuerungswerk der Weltkirche; was helfen die besten Konzilsdekrete, wenn durch unsere Schuld Zellen der Kirche in der Kälte der Ichsucht erstarren und unfruchtbar werden? Darum möchten wir Bischöfe als Konzilsväter euch allen als Forderung der Stunde und als Erwartung Gottes dies sagen: Baut und lebt brüderliche Gemeinden! Es darf eigentlich in einer lebendigen Gemeinde der Kirche niemanden geben, der wirklich verlassen ist; niemanden, der nur darum am Leben verzweifelt, weil keiner da ist, der sich um ihn

kümmert. Unser Glaube und unsere Hoffnung, unser Beten und unser Arbeiten werden erst dann glaubwürdig und führen erst dann zu Christus, wenn sich bei uns mitten im Schwund der Menschlichkeit brüderliche Liebe neu entfaltet.

Liebe Brüder und Schwestern!

Die gegenwärtige Stunde der Kirche ist zugleich fruchtbar und ernst, ist voll Gefahr und voll Verheißung. Laßt uns denn Hand in Hand greifen und in Geduld und Treue auf dem Ackerfelde Gottes das Unsere tun! Doch „wenn der Herr das Haus nicht baut, mühen sich umsonst, die daran bauen“ (Ps. 126, 1). So betet, Brüder, daß das Konzil reiche Frucht bringt! Betet und opfert, daß der Kirche Weg, daß euer und unser Werk von der Gnade unseres Gottes geleitet sei!

Dazu gebe uns die Fülle seines Segens Gott, der † Vater und der † Sohn und der † Heilige Geist.

## Das Zweite Vatikanische Ökumenische Konzil

### Brief Papst Pauls VI. „Horum temporum“ an die Bischöfe der Welt über die Fortsetzung des Zweiten Vatikanischen Konzils

*Am 14. September 1963 richtete Papst Paul VI. ein Schreiben an alle Bischöfe der Welt und „an die übrigen Väter des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils“, in dem er die Gründe darlegt, die ihn zur Fortsetzung des von seinem Vorgänger einberufenen Konzils veranlaßt haben und in dem er das große Werk des verstorbenen Papstes Johannes würdigt. Der lateinische Text des Briefes wurde im „Osservatore Romano“ (16./17. 9. 63) veröffentlicht.*

Ehrwürdiger, Uns sehr lieber Bruder!

Unser Vorgänger, den Wir und die ganze Familie der Christen noch sehr lebhaft in Erinnerung haben, hat sehr wohl die Zeichen und Nöte unserer Zeit verstanden. Er hat mit unerschütterlichem Eifer und mit großem Vertrauen das große Werk des Zweiten Vatikanischen Ökumenischen Konzils begonnen. Man darf mit gutem Recht glauben, daß er sich dabei von einer besonderen Eingebung der göttlichen Vorsehung, die „das All vortrefflich leitet“ (Weish. 8, 1) und durch weise Fügung für das Wohl der Kirche ihren Bedürfnissen entsprechend Sorge trägt, hat leiten lassen.

Es ist allen bekannt, welches Interesse und welche Hoffnungen dieses Ökumenische Konzil als ein Ereignis von solchen Ausmaßen bei den Menschen geweckt hat und welch großes Lob dafür Papst Johannes XXIII., dem Begründer eines so großen Werkes, zuteil wurde. Er, der alle seine Kräfte diesem Werk gewidmet und die erste Phase des Konzils selbst geleitet hat, wurde durch einen unerforschlichen Ratschluß Gottes vom Tode überrascht. Die Gläubigen, aber auch die Nichtkatholiken, haben seinen Tod sehr betrauert. Es besteht allerdings kein Zweifel darüber, daß er in demütiger Ergebung in den Willen Gottes durch seinen Tod reiche Gnadengaben des Himmels für die Kirche erlangt hat, da er sein Leben für einen glücklichen Ausgang des Konzils angeboten hatte.

Wir, der Wir ihm auf Grund geheimer göttlicher Fügung nachgefolgt sind, haben im Namen Gottes sein Erbe an-

getreten. Wir vertrauen auf das Werk und die Hilfe der Konzilsväter. Da Wir fortzusetzen wünschen, was mit soviel Eifer begonnen wurde, rufen Wir Dich, ehrwürdiger Bruder, auf, an dem Ökumenischen Konzil, dessen Zweite Sitzungsperiode am 29. September beginnen wird, weiterhin teilzunehmen.

Das Ziel dieses Ökumenischen Konzils, des größten aller Zeiten, kennst Du. Es ist, wie Unser Vorgänger gesagt hat, notwendig, daß die Katholische Kirche in ihrer immerwährenden Lebenskraft für alle als Instrument des Heils sichtbar werde. Ihr wurde von unserem Herrn Jesus Christus das Glaubensgut anvertraut. Sie hat die Pflicht, es unverletzt zu erhalten und es durch ihr eifriges Wirken allen Menschen in geziemender und passender Weise zu verkünden. Diese Lebenskraft der Kirche, die die Menschen erleuchtet, anzieht und bewegt, möge durch das Konzil, das am Grabe des heiligen Petrus abgehalten wird, neu gestärkt werden. Damit das möglich wird, müssen die vielerlei Formen des Apostolates mit den richtigen Mitteln entfaltet und in der rechten Weise dem einzigen obersten Ziel zugeordnet werden. Auch die Laien müssen vertrauensvoll eingeladen werden, an diesem Heilswerk teilzunehmen. Hierauf beziehen sich auch die Bestrebungen der Kirche zur Förderung der Einheit unter den Menschen, in erster Linie zwischen denen, die an Christus glauben. Ein Bestreben, das seinen wirksamen Ausdruck findet in den Worten des Erlösers: „Es wird nur ein Schafstall und ein Hirte sein“ (Joh. 10, 16).

Im Bewußtsein der großen Verantwortung, die auf sie auf dem Konzil wartet, sollen sich die Konzilsväter auf die kommenden Sitzungen durch inständiges Gebet und durch andere geistliche Übungen vorbereiten. Die Gläubigen, die Deiner Sorge anvertraut sind, mögen durch Ermahnungen Deinerseits dazu angeleitet werden, dasselbe zu tun, in erster Linie die Priester, die Ordensleute und Ordensfrauen, die Kranken und alle, die in irgendeiner Weise zu leiden haben, indem sie ihre Leiden zu diesem Zwecke aufopfern, und die Kinder, die in ihrer Unschuld Gott besonders gefallen.